Die Entstehung des öffentlichen Zeichenunterrichtes in Lyon

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-629047

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dass die nächsten Zeiten eine charaktervolle Stilrichtung erzeugen würden, die den spätern Generationen einen guten Eindruck vom Schönheitssinn ihrer Ahnen überliefern wird.

J. L., Paris.

Die Entstehung des öffentlichen Zeichnungsunterrichtes in Lyon.

Lyon als Hauptsitz der französischen Seidenindustrie zählt schon seit längerer Zeit mehrere gut organisirte Zeichnungsschulen, welche viel zur allgemeinen zeichnerischen Ausbildung von Dessinateuren beitragen. Von grossem Interesse mag es daher hauptsächlich auch für Zürich sein, zu vernehmen, wie mancherlei langwierige, bereits ein Jahrhundert dauernde Verhandlungen stattgefunden hatten, ehe die Meinungen der interessirten Kreise dieser, unserer Konkurrenzstadt, sich zur Ausführung eines, allgemein Anklang findenden diesbezüglichen Projektes einer öffentlichen Zeichnungsschule einigen konnten. Die nachfolgenden, betreffenden Ausführungen sind einem Erinnerungsblatt von Prof. L. Charvet, seinerzeit Professor an der école nationale des beaux-arts, entnommen und stützen sich auf historische Dokumente.

So einfach die Organisation einer Zeichnungsschule auf den ersten Blick erscheint, so war und gehört sie jetzt noch zu denjenigen menschlichen Unternehmungen, bei welchen die erlauchtesten Geister und selbstlosesten Charaktere gegenseitig Anstoss nehmen können und der sich oft scheinbar unentwirrbare Schwierigkeiten entgegenstellen. Selbst in Frankreich gewöhnt man sich nicht gern an zu viel Neuerungen, aus Furcht, bereits bestehende Interessen zu verletzen und so wird das Neue trotz dem ihm innewohnenden Reiz immer mit einem gewissen Misstrauen entgegengenommen. In frühern Zeiten waren die Künstler besorgt, junge Leute als Schüler in die Geheimnisse ihrer Kunst einzuweihen oder es vererbte sich die Kunst familienweise vom Vater auf den Sohn. Diese Ateliers hatten gewöhnlich auch mehr oder weniger Einfluss auf weitere Kreise, der Meister selbst schaltete als unangefochtener Souverain darin. Selbstsucht, der Krebsschaden der modernen Zeit, nahm aber auch in diesen Kreisen immer mehr überhand, die Meister gaben sich weniger Mühe, ihre Kenntnisse und Erfahrungen den jungen Leuten preiszugeben.

Der Maler Thomas Blanchet war der erste, welcher sich desshalb mit dem Plane befasste, in Lyon eine Kunstschule zu gründen. Nach einem Protokollauszug des Gemeinderathes von Lyon, vom 14. Oktober 1689, soll er hiezu bereits eine briefliche Bestätigung des Königs sowie den Beifall des Malers Lebrun erhalten haben. Er starb aber im gleichem Jahre, ohne den Plan zur Ausführung bringen zu können. Immerhin wäre diese Schule von der Protektion der königlichen Akademie in Paris abhängig gewesen, deren Hauptrektor der Maler Lebrun war und das stark entwickelte provinziale Unabhängigkeitsgefühl von Lyon mag ohne Zweifel in dieser Epoche, fast wie ein Jahrhundert später wie nachträglich zu ersehen ist, die endgültige Realisation dieses Planes vereitelt haben. Anderseits liess damals die Maler- und Bildhauerakademie in Paris, aus bedauerlicher Eifersucht, ausserhalb ihr nur die Gründung einiger kleiner Zeichnungsschulen für die Gobelins zu, weil sie eben für die Bedürfnisse der königl. Manufaktur absolut nöthig waren.

Vom Jahre 1702—1777 wurde in verschiedenen Provinzstädten der öffentliche Zeichnungsunterricht eingeführt, zuerst in Nancy 1702; Toulonse 1726; Bordeaux 1741; Rouen 1744; Reims 1751; Lille 1755 u. s. w. Auch in Lyon projektirten im Jahre 1751 wieder einige eifrige Bürger die Gründung einer Zeichnungsakademie, wo junge Leute unter Leitung eines Professors nach dem lebenden Modell zeichnen konnten. Der Plan zu dieser Schule, welche für eine Industriestadt nützlich erschien, wurde Herrn von Gournay, Handelsintendant, auf einem vorübergehenden Besuche in Lyon vorgelegt. Dieser verhehlte den Befürwortern des Unternehmens nicht, dass ihnen wahrscheinlich Schwierigkeiten gerade von derjenigen Seite entgegengebracht würden, welche am meisten Interesse an dem Zustandekommen einer solchen Schule hätten, nämlich seitens der Dessinateure der Lyonerfabrik. Diese Voraussicht von Gournay's ermangelte nicht, sich baldigst zu bestätigen.

Zwanzig Fabrikanten und Dessinateure, welche zusammen die hauptsächlichsten Lyonerhäuser formirten, protestirten so energisch gegen diese Gründung, dass Herr von Gournay ihre geltend gemachten Einwände den Befürworten der Zeichnungsschule übermittelte. Diese fassten hierauf ein bemerkenswerthes Memorandum ab, worin folgender Passus enthalten war: „Man wird Mühe haben, ein Projekt auszuarbeiten, welches in dieser Stadt nicht wenigstens den Anschein von Widerspruch erhalten könnte. Wenn man aber ein wenig über die gemachten Einwände nachdenkt, so bekommt man leicht die Ueberzeugung, dass unzweckmässige Gewohnheit gewisser Sitten, persönliches Interesse und fehlende Prüfung dessen, was eingeführt werden soll, die nicht stichhaltigen Motive der Opposition sind.“

(Fortsetzung folgt.)